

Zur Aufhebung der Blockade.

13. Versalles, 12. Juli. Der Oberste Rat der Alliierten hat in seiner gestrigen Nachmittagsitzung beschlossen, die Blockade gegen Deutschland von heute, den 12. Juli ab, aufzuheben.

Eine Ausfuhrmesse in Frankfurt.

Frankfurt, den 12. Juli. Einer Anregung von Magistrat und Handelskammer folgend, beschloß eine vom Zentralverband der Frankfurter Großhändler abgehaltene Versammlung die Veranstaltung einer internationalen Einfuhrmesse. Die Messe, die der Anbahnung internationaler Handelsbeziehungen dienen soll und als Friedensdemonstration des Handels gedacht ist, soll Anfang Oktober in der hiesigen Festhalle stattfinden. Die Schweiz hat ihre Beteiligung bereits zugesagt. Mit anderen neutralen Staaten sind Verhandlungen im Gange.

Amtliches.

Bekanntmachung

Laut Verfügung des Herrn Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses ist eine Liste der hiesigen Gemeinde noch nicht zurückgekehrter Kriegsgefangenen einzureichen. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen werden ersucht, am Mittwoch, den 16. d. Mts., vormittags von 8—11 Uhr Vor- und Zuname, Wohnung, Beruf, letzte Arbeitgeber des Gefangenen im hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer 11, anzugeben.

Flörsheim, den 14. Juli 1919.
Der Bürgermeister: Laub.

Lebensmittel-Ausgabe.

Von heute ab kann in den Lebensmittel-Geschäften Margarine in Empfang genommen werden pro Kopf 140 Gramm zu 70 Pfg.

Die Lebensmittelkommission.

Votales und von Nah und Fern.

Flörsheim a. Main, den 15. Juli 1919.

1. Vortrag. Am Sonntag mittag 1 Uhr fand im Saale des Herrn Franz Weibacher dahier eine Versammlung des Votalgewerbevereins Flörsheim statt. Tagesordnung: Vortrag über Errichtung gemeinnütziger Baugenossenschaften und Beschaffung von Ersatzbaustoffen. Das Referat hatte Herr Regierungs- und Baurat Neumann, Wiesbaden, übernommen. Es waren alle Einwohner zu der Versammlung eingeladen und der Besuch war ziemlich zahlreich. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Schlossermeister Philipp Schneider, stellte den Referenten vor und erteilte ihm das Wort. Herr Regierungs- und Baurat Neumann erging sich nun des Vängeren in einer eingehenden Darstellung der heute herrschenden Wohnungsnot, deren Ursachen u. Mittel zur Abhilfe. „Schon vor dem Kriege“, so führte der Referent aus, „war es allzuviel die Mode, große Häuser und Mietskasernen zu bauen. Die kleineren Wohnungsbauten kosteten mehr Geld und Verwaltung. Schon mit dem Jahre 1910 hatte nachgewiesenermaßen der Kleinwohnungsbau seinen Höhepunkt erreicht, und war nach diesem Zeitpunkt wieder zurückgegangen. Heute tritt die Aufgabe mit verdoppelter Schärfe an Gemeinde und Staat heran für Wohnungen und speziell für kleine Wohnungen zu sorgen. Wie aber ist es nun, bei dem bestehenden Materialmangel und den ins Ungemeine gestiegenen Preisen und Löhnen anzufangen, u. um den noch Kleinwohnungsbau zu betreiben. Die Antwort lautet: nur durch Zusammenschluß. Von den drei Arten

des Zusammenschlusses: Aktiengesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung und Genossenschaft kommt nur die letztere Art für uns in Frage. Die Genossenschaft muß mindestens 7 Mitglieder zählen. Hier in Flörsheim seien doch ganz gut 25—30 Mitglieder (Genossen) zu finden. Jeder muß einen Anteil von 300—500 Mk. einlegen und bei wirklich eintretendem bedrängtem Fall bis zu 400 Mk. haften sein. Zur Erlangung der Mitgliedschaft müssen 200 Mk. gezahlt werden, die in wöchentlichen Raten von 2—5 Mk. erstattet werden können. Jeder Genosse hat in Versammlungen eine Stimme und es steht ihm das Recht zu, über das Schicksal der Genossenschaft, gleich jedem anderen Mitglied zu bestimmen zu helfen. Bei einkl. Auflösung der Genossenschaft, d. h. wenn diese vielleicht nicht in der Lage wäre, das sich gesteckte Ziel zu erreichen, erhalten die Genossen ihr Guthaben wieder zurück. Überschuss kann zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden. Der Hauptpunkt wäre also die Gründung einer solchen Genossenschaft. Der Redner fordert die Anwesenden auf, für diese Idee zu wirken, auch seien andere gemeinnützige Institute, Krankenkassen usw., die ein Interesse an gesunden Wohnungsverhältnissen hätten, dafür zu interessieren. In einer Gründungsversammlung wäre dann gleich ein Vorstand zu bestimmen, denn ohne Zentrale ist keine Genossenschaft zu leiden, so wenig wie irgend ein anderer Verein und der Satz: Viel Köpfe viel Sinne würde auch hier seine Wahrheit beweisen. Hauptfrage dieses Vereins muß es dann sein, sofort einen tüchtigen Architekten zu bestimmen, denn wenn ein solcher heute auch viel Geld kostet, so ist die Anstellung des Besten doch eine Ersparung für die Genossenschaft, da ein solcher Verlust durch seinen reichen Erfahrungsschatz von der Genossenschaft fernzuhalten im Stande ist. Auch ein tüchtiger Kaufmann müsse der Genossenschaft zur Seite stehen. Das Prinzip: Einigkeit macht Kraft! komme voll und ganz zur Entfaltung bei der Genossenschaft. Der Einkauf aller Materialien im Großen verbillige diese im Einzelnen. Was dem Einzelnen zu schaffen unmöglich sei, falle Vielen zu fördern leicht. Es sei sogar möglich und an vielen Orten durchgeführt: der Baugenossenschaft einen besonderen Konsumverein, eine gemeinsame Waschküche (Dampfwäscherei) Kinderhort, Spielplatz usw. anzufügen, wengleich dieses nur bei großen Genossenschaften in Betracht komme. Nach einer kleinen Pause kam die Diskussion zu ihrem Recht und es wurden zum Teile recht interessante Fragen gestellt und Auskünfte gegeben. Zum Schluß wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren:

M. Reimer,
Ign. Trops,
Ad. Kib,
H. Thelb,
E. Köchlinger,
J. C. Finger und
M. Kib

gewählt, welche die nötigen Vorarbeiten zur Schaffung einer Baugenossenschaft erledigen und dann die an der Gründung einer solchen interessierten Personen zusammenrufen und die Gründung bewirken soll. Soffentlich ist es der Kommission vergönnt recht bald positive Arbeit zu leisten zum Wohle unserer unter der Wohnungsnot leidenden Mitbevölkerung und zum Wohle unseres ganzen Heimatsortes.

in Wiesbaden. Die 42 Jahre alte Mühlenbesitzerin Penning von der Lenzmühle bei Engenhahn hatte sich am Freitag nach Wiesbaden begeben, um verschleddenes zu besorgen. Als die Frau am Abend nicht nach Hause zurückgekehrt war, nahm man auf der Lenzmühle an, daß sie bei Verwandten über Nacht geblieben sei. Samstag früh kam Frau Penning auch nicht zurück, worauf ihre Angehörigen Erkundigungen anstellten, die ergaben, daß sie in Wiesbaden nicht übernachtet hatte. In Königshofen, Niederseelbach und Umgegend forschte man daraufhin nach der Vermissten. Sie wurde im Walde in der Nähe der Fahrlmühle an der Straße Königshofen—Niederseelbach mit drei Stichen in der linken Seite ermordet aufgefunden. Bei der Leiche lag das Portemonnaie der Frau seines Inhaltes beraubt. Man vermutet, da keine Blutspuren und sonstige Zeichen

an der Stelle, wo sie lag, zu sehen waren, daß die Frau an einer anderen Stelle die Wolligen Stiche erhalten und nach dem Fundort gebracht war. Die Untersuchung der Leiche durch einen deutschen und einen französischen Arzt fand gestern an Ort und Stelle statt, am Sonntag nachmittag wurde die gerichtliche Untersuchung vorgenommen.

h. Griesheim. Interessante Bilder gibt es öfters bei der Zugkontrolle in Griesheim zu schauen. So wurde dieser Tage wieder eine ganze Anzahl Schieberinnen erwischt. Diese hatten für die Waaren allerlei diskrete Verstecke gewählt. So hatte eine Frau einen Sack unter ihren Kleidern verborgen, eine andere Frau hatte sogar auf gleiche Weise einen Schinken über die Grenze schaffen wollen. Die Damen mußten auf dem offenen Bahnsteig ihre Kleider heben und die so verpackten „Verstecke“ an die Befragungstruppen abliefern. Der Vorfall rief unter den zahlreichen Zuschauern selbstverständlich große Heiterkeit hervor. Für die Erwischten dürfte die Sache allerdings noch unangenehme Nachwehen bringen.

l. Bülkingen. (Föster und Wilddieb.) Unter dem dringenden Verdacht, den hiesigen Hilfsförster Paul Hildebrandt im Walde bei Groß-Roseln ermordet zu haben, ist der als Wilddieb bekannte Bergmann Jean Birtle aus Emmersweiler verhaftet und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Er wird morgen dem zuständigen Untersuchungsrichter in Saarbrücken zugestellt. Der Verhaftete leugnet vorläufig die Tat. Es liegen jedoch erdrückende Indizien vor.

Antwerpen. Der deutsche Dampfer „Gneisenau“ der seit 1914 in Antwerpen lag, wurde für 2 800 000 Franken an einen italienischen Reederei verkauft.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.
Mittwoch 8 Uhr hl. Messe für Lehrer Joseph Schmitt (Schwesternhaus), 6½ Uhr Amt für Karl Dreibach u. Kameradinnen.
Donnerstag 8 Uhr Amt für Franz Gottlieb Weibacher, 6½ Uhr gest. Segensmesse für Anna Maria Brechheimer.

Katholischer Gottesdienst in Flörsheim.
Mittwoch gest. Seelenamt für Justina K. e. und Unverwandte.
Donnerstag gest. Seelenamt für Elisabeth Reih u. Unverwandte.

Vereins-Nachrichten.

Sängerverein „Sängerbund“ Mittwoch Abend 8½ Sängerkunde

Öffentliche Arbeits-Nachweisstelle

Flörsheim am Main.
Arbeitsmarkt.

Gesucht werden:	Arbeitssuchende:
Männliche:	Männliche:
1 Schreiner,	1 Schlosser,
1 selbstständiger Maurer,	1 Gärtner
1 Schreinerlehrling,	Mehrere Tagelöhner
	Weibliche:
Weibliche:	1 tüchtiges, fleißiges Mädchen, das in allen Hausarbeiten bewandert ist.
1 tüchtiges, sauberes Dienstmädchen	Mehrere Fabrikarbeiterinnen.

Die Inanspruchnahme der Arbeitsnachweisstelle durch die Herren Arbeitgeber wird höflich empfohlen.

Für zeitig vorübergehende Arbeiten können sofort Arbeitskräfte durch die Arbeitsnachweisstelle zur Verfügung gestellt werden. Weitere Auskünfte werden bereitwillig erteilt.

Öffentlicher Arbeitsnachweis Flörsheim.
(Altes Rathaus). Der Beauftragte:
Heinrich Thels.

Der Goldschwind.

Am 15. Juni ist zum ersten Male der Goldbestand der Reichsbank unter die Ziffer gestiegen, die er unmittelbar vor Kriegsbeginn zeigte. Das Ergebnis der gesamten Goldsammlungen und der sonstigen Goldkäufe der Reichsbank ist damit zunichte geworden. Gegen Ende des für den Geldmarkt überaus kritischen Jahres 1907 war der Goldbestand auf weniger als eine halbe Milliarde (497 1/2 Millionen) gesunken. Die Jahre 1911 bis 1913 schlossen mit einem Goldbestande von 727,8 bzw. 776,6 und 1170 Millionen. Bis zum 23. Juli 1914 war er weiter auf 1356,9 Millionen angewachsen, und selbst die starke Erregung weiter Kreise der Bevölkerung vor der Erklärung der Mobilmachung bewirkte in der letzten Juliwoche 1914 nur einen Rückgang um 103,7 Millionen Mark, so daß am 31. Juli noch 1253,2 Millionen ausgewiesen werden konnten. Auch in der Folge waren die Goldzuflüsse, dank der Opferbereitschaft der Bevölkerung, recht ansehnlich; bis Ende 1914 waren nahezu 840 Millionen Gold angekauft und bis Mitte März 1915 betrug die wöchentliche Zunahme meistens über 20 Millionen Mark. In Wirklichkeit war das Goldgeschäft der deutschen Bevölkerung noch weit höher, als die Reichsbankziffer erkennen läßt. Am 31. Dezember 1918 betrug der Goldbestand der Reichsbank 2262,2 Millionen Mark.

Seitdem ist ein großer Umschwung in der Reichsbankausweisung eingetreten. Gelaten sie vom Kriegsausbruch bis zum Waffenstillstand überhaupt nur dreimal eine Verminderung, so sind jetzt die Goldabflüsse die Regel geworden, namentlich seitdem die Lebensmittelfuhr aus dem Auslande eingeleitet hat. Besonders stark wurde der Goldschub von Mitte März an in Anspruch genommen. In wenigen Wochen ist das Ergebnis der ganzen Goldsammlungen und der Goldkäufe der Reichsbank am freien Markt (für 1914 bis 1918 insgesamt 721,4 Millionen, davon 419,5 Millionen allein im Jahre 1918) zunichte geworden und der Goldschub ist rasch den niedrigen Ziffern früherer Jahre zu, während der Banknotenumlauf allein auf mehr als 28 1/2 und der Umlauf an Darlehensklassen auf 11 1/2, zusammen auf nahezu 40 Milliarden Mark gestiegen sind.

Es ist ein geringer Trost, daß sich viele Länder in ähnlicher, teilweise noch weit schlimmerer Lage befinden. Die österreichisch-ungarische Bank weist bei einem Notenumlauf von gegenwärtig 40 172,6 nur 262,3 Millionen Kronen Goldbestand auf, und in Rußland soll der Umlauf an den verschiedenen Rubelnoten bereits auf 136 Milliarden Rubel angewachsen sein. In Frankreich stehen einem Notenumlauf von 24 449,6 Millionen 5550,7 Millionen Franken Gold gegenüber, von denen sich jedoch nahezu zwei Milliarden im Ausland befinden. Nur die Bank von England hat den bei ihr üblichen Zustand, daß der Barvorrat den Notenumlauf übersteigt, trotz der ungeheuren Anforderungen des Krieges aufrechterhalten können: einem Notenumlauf von 77 723 000 stehen 87 730 000 Pfund Sterling Barvorrat gegenüber. Von den neutralen Ländern hat Spanien zurzeit seine 354,5 Millionen Pesetas Noten durch 236,1 Millionen Gold und die Schweiz 881 Millionen Franken Banknoten durch 458,7 Millionen Goldvorrat gedeckt. Der Ausweis der Vermögungen New-Yorker Banken aber zeigt bei 99 430 000 Dollar eigenem Barvorrat mit 950 200 000 Dollar Barvorrat der Bundesreservebank und anderer Banken einen Notenumlauf von nur etwa 88 370 000 Dollar. Das bedeutet eine ungeheure Anhäufung des gelben Metalls in den Vereinigten Staaten, von denen ganz Europa für die nächsten Jahre unübersehbare Mengen von Rohstoffen und Lebensmitteln erwartet.

Die Lebensmittel-Versorgung.

Der Reichsernährungsminister hat folgenden Erlaß an die Freistaaten, Kommunalverbände und Gemeinden gerichtet:

Um die Absichten, die mit der Verbilligung der ausländischen Lebensmittel verbunden sind, zur vollen Durchführung zu bringen, bedarf es einer bereitwilligen Mitarbeit der Gemeinden und Kommunalverbände. Die Preisfestsetzung ist in der Weise erfolgt, daß den Kommunalverbänden die Rate zum höchsten Preise zur Verfügung gestellt wird.

Das Spötterli.

Roman von Hermann Schmidt.

„Da hast meine Antwort, verrückter Schneider!“ rief sie. „Schämst Dich nicht, einem ordentlichen Model einen solchen Antrag zu machen? Eher wollt' ich das ganze Jahr um eine rußene Pfote (Hemd aus Berg) arbeiten oder betteln geh'n, eh' ich Dir und den Deuten einen Karren mach'.“

Damit schwamm der Rache schon im See und war nur noch schwach zu unterscheiden; der beleidigte Schneider und Theaterdirektor aber, der sich wieder aufgerichtet hatte, freilachte vor Grimm und rief ihr unverwundliche Flüche und Schimpfwörter nach.

„Ich will Dir's merken, hochmütige Bauerndöner“, rief er im Davoneilen. „Sollt' mir an den Jesu denken.“ „Nimm das andere Ruder klar, und zieh' an!“ flüsterte draußen auf dem nächtlichen Wasser Corona ihrer Begleiterin zu. „Wir ist, als ob uns da Einer im Schiff nachfahren wollt'. Es ist schon so“, fuhr sie, schärfer hinblickend, fort; „es ist der Bursch, der wußte, der mich heut' ang'ungen hat. Ich hab's wohl g'merkt, er ist mir den ganzen Abend nach'gegangen und hat getan, als wenn er mich anreden wollt'... Was er nur von mir will!“

Er wird halt wissen wollen, wo das Spötterli sein Nest hat“, sagte die Begleiterin lachend.

„Dann fahren wir in der Irz“, entgegnete Corona gedankt, denn die Rebo schalt' Rache weithin über das Wasser. Wir fahren gegen den Ringel und Abwind zu und nachher im Bergschatten wieder zurück — das wird ihm wohl zu weit sein...“

„Sie täten, wie eben gesagt, und ruderten rasch dahin. Der Rache des Gefährdeten blieb weit zurück und wog ihnen halb ganz aus dem Gesichte.“

Es war schon völlig dunkel. Die Floride der Färsen hatte längst wieder das Ufer gesucht; die Hörner waren verstummt und die Flammenbüschel im Waldesdunkel dem Erlöschen nahe.

Verfügt gestellt wird. Es muß nun vorgeordnet werden, daß nicht Zufälle von Zwischenfällen und Zwischenfällen genommen werden, die die Verbilligungsabsichten teilweise unwirksam machen. Auf Grund dessen wird folgendes bestimmt: Die Gemeinden oder die Gemeindeverbände haben für die ausländischen Lebensmittel, insofern die Preise mit den bereits geltenden Kleinverkauftpreisen für inländische Lebensmittel nicht übereinstimmen, drückliche Kleinverkauftpreise festzusetzen. Hierbei wird die Beachtung folgender Grundsätze empfohlen: Bei Reis, Abgabepreis der Reichsbank an die Kommunalverbände 3.50 Mark je Kilogramm, Zuschlag für Gemeinde und Großhändler einschließlich Zehrlohn bis zur Geschäftsstelle des Kleinverkaufters zusammen je Kilogramm 20 Pfg., Zuschlag für den Kleinverkaufter höchstens 30 Pfg. je Kilogramm. So ergibt sich ein Kleinverkauftpreis im Kleinverkauf von höchstens 2 Mark. Bei Hülsenfrüchten, Abgabepreis der Reichsbank an die Kommunalverbände 2 Mark je Kilogramm, Zuschlag für Gemeinde und Großhändler einschließlich Zehrlohn bis zur Geschäftsstelle des Kleinverkaufters 20 Pfg. je Kilogramm, Zuschlag für den Kleinverkaufter 30 Pfg. je Kilogramm. So ergibt sich ein Kleinverkauftpreis im Kleinverkauf von höchstens 1.25 Mark. Bei Mehl, Abgabepreis der Reichsbank an die Kommunalverbände 1.30 Mark je Kilogramm, Zuschlag für Gemeinde und Großhändler einschließlich Zehrlohn bis zur Geschäftsstelle des Kleinverkaufters 22 Pfg. je Kilogramm, Zuschlag für den Kleinverkaufter 14—16 Pfg. je Kilogramm. So ergibt sich ein Kleinverkauftpreis im Kleinverkauf von höchstens 82 bis 84 Pfg. Bei Fleisch und Speck sind den Abgaben die Richtlinien der von der Reichsbank festgestellten Aufstellungen zugrunde zu legen. Sie werden in der Regel ermöglichen, daß in kleinen und mittleren Städten das Fleisch, das zu 7.60 Mark je Kilogramm abgegeben wird, zu 9 Mark je Kilogramm an den Verbraucher abgegeben werden kann, in größeren Städten, insbesondere wenn Pöschfleisch hinzukommt, je 9.50 Mark je Kilogramm. Bei Speck, der zu 6.80 Mark je Kilogramm abgegeben wird, sind höchstens die Zuschläge zu berechnen, die durch die Verordnung der Reichsbank vom 11. September 1918 und Ausführungsbestimmungen vom 20. September 1918 und 25. Oktober 1918 zu diesem zulässig sind. Kondensierte Milch, die zu 1.50 Mark je Büchse abgegeben wird, wird zu 1.80 Mark an den Verbraucher abgegeben werden können. Bei ausländischen Kartoffeln, bei denen für alte Kartoffeln der alte Preis in den Kommunalverbänden 20 Pfg. das Pfund und für Frühkartoffeln 30 Pfg. das Pfund beträgt, sind die Zuschläge für Gemeinde und Handel nach denselben Grundätzen zu berechnen, nach denen ab 1. Juli diejenigen für inländische Kartoffeln berechnet werden. Wo bisher Milchpreise für ausländische und inländische Kartoffeln bestanden, hat eine entsprechende Ermäßigung einzutreten. Bei den Kommunalverbänden und Gemeinden dürfen Ueberschüsse aus der Verteilung der ausländischen Lebensmittel nicht erzielt werden.

Erhöhung der Fettration.

Wie verlautet soll die Fettration vom 1. August ab von 110 auf 150 Gramm pro Kopf und Woche erhöht werden. Gleichzeitig soll die bisherige Speckverteilung auf das ganze Reich ausgedehnt werden, da genügende Mengen für das nächste Vierteljahr gesichert seien.

Kleine Meldungen.

Berlin. Dem Danziger Magistrat liegt ein Antrag vor, der die Aufnahme einer Million-Markleihe in Amerika fordert. Die Amerikaner haben in Danzig bereits viele Lager zur Unterbringung von Waren gemietet.

Berlin. Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Belmar erzählt, befindet sich unter den Finanzprojekten auch eine Erhöhung der Eisenbahntarife für Personen und Güter, die als Reichsabgabe erhoben werden soll, bis die Reichseisenbahn verwirklicht ist.

Genf. Das „Echo de Paris“ meldet, daß die deutsche Zahlung bereits am 1. Oktober beginnen soll, und zwar mit der ersten Rate von 10 Milliarden Franken.

Basel. Nach einer Berliner Meldung hat die

nabe. Da landeten Beide an der Straße bei der Kapelle, wo gegenüber das Bergl des heiligen Dominus aus der Erde quoll, und eilten flüchtigen Fußes die Anhöhe hinauf. Dennoch hatte ihre Vorsicht sie getäuscht. Sie waren noch nicht lange ausgestiegen, als ein zweiter Rache, lautlos herangehend, anlegte; der Wachtelchläger huschte wie ein Schatten heraus und folgte, hinter den Bäumen sich duckend und von ihnen gedeckt, den Voraneilenden, bis über die Kiste, die sie einschlugen, kein Zweifel war. Dann schwang er mit einem unterdrückten Jauchzer den Hut und sang:

„Du Spötterli, Du Schnelld's,
Alleg nur lüftig voran!
Hab' Dein Nest schon g'funden;
Seht bloß! I' gen' halt' an.“

2. Fahr' ab!

Noch lagen die Sennhütten der Bindelalm im Schatten der nächsten Bergflanken, hinter denen die Sonne heraufkam, aber hinter den Tannenwipfeln, welche über den Abstieg der Hochebene emporragten, lag schon klare Helle. Sie veränderte, daß unten und draußen im weiten Flachlande, in den bebauten Fluren, zwischen belebenden Flüssen, in den Dörfern und Städten, wo der Menschenschaaren verbreitet hausten, der geschäftige Tag sein brausendes Werk schon begonnen hatte. Auf den Berggipfeln aber, wo der Mensch nur vereinzelt seine Stützen angelehnt, zwischen Felsgrund und Felsstrümmern, neben Gesteinsfelsen, Gesteinsklüften, Fuchsbauten und Ameisenhaufen, war es noch ruhig und einsam. Nur auf der Grasmatte, in der ein paar Almhütten zerstreut lagen, fing es an, laut zu werden; die einzelnen Stimmen des Morgens abten den Chor, mit dem sie die Sonne begrüßen wollten, wenn sie über die Bergkämme herübergekommen sein würde. Die Tannenwipfel am Abstieg ließen an ihren obersten Zweigen bereits die Taupertlen wie Feuerzischen blitzen, welche verlanbten, daß das Erscheinen des gewaltigen Waches jeden Augenblick zu erwarten sei. Das kleine Bergwasser, das durch das Gras rannte, brausete voller und rascher; über den wägen Salmen der Beraträuter und den nickenden Blumenhäutern

deutsche Regierung die Dampfer „Dannover“ und „Weswig“ nach Riga geschickt, um die dort in Gefahr befindlichen Deutschen sofort aufzunehmen.

Paris. Die deutsche Delegation kann nicht vor dem 10. Juli für die mündlichen Beratungen mit der Entente über die Entschädigungsfragen in Versailles eintreffen.

Bern. Nach dem „Progres de Yvon“ versichert man in Paris, daß durch das in Vorbereitung begriffene Amnestiegesetz 150 000 Personen begnadigt werden würden.

Amsterdam. „Nieuws van den Dag“ meldet aus Paris: Die chinesische Delegation ist telegraphisch angewiesen worden, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. China kann damit in den Rösterbund aufgenommen werden.

Helsingfors. Der entsetzliche Terror hält weiter in Petersburg an, dessen Räumung fortanert. 1800 Personen sind im Verfolg der Wiederrücknahme von Krasnaja Gora erschossen worden.

London. Die Kurden haben in der Gegend von Zuleh-Mauidh revoltiert; sie hatten die Absicht, die Unabhängigkeit Kurdistan unter der Souveränität der Türkei auszurufen. Englische Streitkräfte haben die Lage wieder hergestellt und den Scheik Mamuth, den Führer der Bewegung, festgenommen.

New-York. Eine hiesige Gesellschaft hat von der Gräfin Witte das alleinige Recht für die ganze Welt auf die Geheimentwürfen des Grafen Witte erhalten, die am Tage des Todes des Grafen in St. Petersburg nach Paris geschickt wurden. Gräfin Witte reiste nach London, wo sie sich mit der Veröffentlichung der Memoiren in Europa beschäftigen will.

Kleine Chronik.

Blitzschlag. In Langenfeld bei Solingen schlug der Blitz in ein englisches Munitionslager ein, das in die Luft flog. Wie verschiedene Mänter melden, wurden dabei acht englische Soldaten getötet.

Feuersbrunst. Seit 1/5 Uhr Sonntag nachmittag brennt die einige hundert Meter lange Güterhalle des Hauptbahnhofs in Wiesbaden heftig und mit mehr als hundert Eisenbahnwagen fortgesetzt erplodieren feiergefährliche Güter wie Benzin u. dergl. Der ungünstige Wind treibt die Funken dem Personenbahnhof zu und gefährdet auch diesen. Die Entschädigungssache ist unbekannt.

Unfallsfall. Beim Abmarsch der Reichswehrtruppen aus dem Zwinger Gymnasium in Breslau explodierte durch einen unglücklichen Zufall eine Handgranate. Ein Offizierskandidat und ein Soldat waren sofort tot; vier Soldaten starben an ihren Verletzungen, sieben Soldaten sind schwer verletzt.

Bücher und Geldscheine als Bazillenträger. Die Verbreitungsgefahr ansteckender Krankheiten durch Bücher wird zwar oft überschätzt, gelegentlich aber auch stark unterschätzt, und deshalb war es sehr würdevoll, daß in jüngster Zeit zwei Forscher — Kausmann und Kister — durch eine Reihe eingehender Versuche der Lösung dieser Frage nähergetreten sind. Zunächst wurden Bücher untersucht, die sich im Gebrauch von Diphtheriekranken und Tuberkulösen befanden und deshalb für sehr ansteckungsgefährlich gehalten hatten. Es wurde jedoch festgestellt, daß die Bücher weder Diphtheriebazillen noch Tuberkelbazillen, sondern nur die gewöhnlichen Luftbakterien, sowie in einigen Fällen noch Kolibazillen enthielten. Bei künstlicher Impfung der Bücher mit krankheitsverursachenden Bakterien zeigte sich hingegen, daß sich der Erreger des Typhus ebenso wie auch Diphtheriebazillen mehrere Monate hindurch lebensfähig erheben, namentlich an jenen Stellen, die für gewöhnlich im Dunkeln liegen, wie z. B. dem Raum zwischen den einzelnen Blättern, während von den mehr dem Tageslicht ausgesetzten Stellen — Außenseite, Schnitt und Rücken — die Bakterien verhältnismäßig rasch verschwanden. Wenn nun nach diesen Ergebnissen ein Buch, das aus den Händen eines Diphtheriekranken oder Tuberkulösen kommt, im allgemeinen auch keine unmittelbare Ansteckungsgefahr in sich zu bergen scheint, so ist die gründliche Desinfektion eines solchen Buches gleichwohl dringend zu empfehlen, weil die Krankheitsträger sich in den Büchern, wie gesagt, monatelang lebend zu erhalten vermögen. Viel gefährlicher sind in dieser Hinsicht die

kurien Käser, summen glänzende Hummeln, schweben lautlos Libellen, oder schweben girrende Heuschrecken empor. Woh war der Sommer und mit ihm die Zeit vorüber, in welcher um die Rester und Brusthüten die Wieder der Singvögel schaben, aber immer noch waren einige Spätlinge übrig geblieben, die ihre hellen Noten auf das Klauschen des Wassers und die noch dunkleren Töne des lauernden Waldes setzten. Die weite Klang hie und da eine der Gloden am Hals der wachenden Kinder daren, welche die Nacht über unter dem Sternenhimmel gelagert waren und jetzt in immer eigeren Kreisen der Häre nachten, in der sie bald Aufnahme finden sollten. Langsam, mit ausgebreiteten Schwingen und lautlos wie ein Königsgruß Vöte, dessen bloßes Erscheinen eine Botchaft verkündet, schwebte ein Adler über den Berg herein, und hinter ihm folgte die Lohse des Sonnenfankens empor.

Beinahe gleichzeitig öffnete sich die Tür der Almhütte zunächst des Abhangs, von deren Schwelle sich durch eine Rade in den Tannenwipfeln eine weite Aussicht öffnete auf das weit tagende Flachland und die darin ausfliegenden Wälderbänder. Die Sennerin trat unter die Tür. Sie atmete hoch auf und sog die frische, von Wald und Fliese durchwühlte Morgenluft in tiefen Zügen ein, dann blickte sie auf der Almweide umher und schaute in's Land hinaus; aber kein trüher Jubel, wie sie sonst gepflegt, grüßte die erwachende Welt, um den Gegenstand der Berge und Nachsicht zu wecken. Wie mit einem Ausbruch der Verjornis ließ sie ihr Auge wiederholt in der Umgebung herumgleiten, und erst als sie in derselben nichts als die gewohnten Gegenstände gewahrt geworden, zeigte ein zweiter tiefer Atemzug die erleichterte Brust; jetzt erst, als gleichzeitig die benachbarte Sennerin ihr hutschwelend zuzugab, blieb sie die Antwort nicht schuldig. „Es ist nichts da“, sagte sie vor sich hin. „Er wird's eben doch einmal genug kriegen, wenn er sieht, daß ich mich nicht drum kümmer.“ Dabei streifte ihr Blick ein Felsstück, das, in nur geringer Entfernung von der Hütte liegend, aus dem Graswuchs mächtig emporragte und auf seiner Spitze zwei große halb vertrocknete Sträuße Alpenblumen trug.

tere Geldscheine, zumal da die Untersuchung erweist, daß das Papiergeld neuerdings oft als Liebertrager der sehr unangenehmen Varikose in Betracht kommt. Unter 130 Scheinen, die dieser untersucht, waren nämlich 26 mit Triebpusteln besetzt, die, als man sie der gesunden Haut entnahm, alsbald die charakteristische Blasenentzündung hervorriefen. Außer den Varikose-Erregern ließen sich auf den Geldscheinen auch noch Staphylokokken nachweisen, die in der menschlichen Haut gleichfalls vorkommen, und zwar durchweg eitrige Hautkrankheiten, so hauptsächlich Furunkelbildungen, verursachen. Dagegen fanden sich auf den Scheinen keine Diphtherie- und Typhuskeime und ebensowenig Tuberkeln. Die Gefahr, die in der Verührung von Geldscheinen liegt, scheint sich also der Hauptsache nach auf die Übertragung von Hautkrankheiten zu beschränken.

Der kleine Finger. Bei Nasenbluten sollst du den kleinen Finger verbinden, so lautet ein viel gebrauchtes Wort aus dem Schatz der Volksmedizin. Nun müssen wir gesehen, daß bei all diesen Redensarten gewöhnlich ein ganz klein verborgen liegt. Wo liegt es hier? Daß das Verbinden des kleinen Fingers — wahrscheinlich muß es noch der linke sein — nichts nützt, liegt auf der Hand, aber etwas Reizliches schreibt Dr. Warzel im „Wissen“, kennt die Wissenschaft doch. Bei starken Blutungen, sei es aus der Nase, aus den Lungen oder aus dem Magen, hilft nicht selten, wenn alle Hausmittel fehlschlagen, das Zubinden der Extremitäten, z. B. der Oberarme und Oberschenkel und zwar so, daß das arterielle Blut wohl hineinfließen, das venöse aber nicht so leicht zurückströmen kann. Damit ist auch gleich gesagt, wie stark man zuschnüren soll, der Puls muß in den abgeschnürten Extremitäten immer noch fühlbar sein. Durch die dadurch hervorgerufene Blutstauung wird der übrige Körper, also auch die blühende Stelle, etwas entlastet, und das genügt manchmal für eine sofortige Stillung des Blutstroms. So, da hätten wir's; von all der Wissenschaft ist der kleine Finger zurückgeblieben. So geht es mit dem Volksmund oft, und es ist recht interessant, zu beobachten, wie solche Märchen entstanden sind, und zu überlegen, was ihnen zugrunde liegt.

Wie der Biererrat arbeitet. Ein Mitarbeiter des Pariser „Midi“, der sich mit „Ein Diplomat“ unterzeichnet, und jedenfalls sehr gut unterrichtet ist, gibt die folgende amüsante Schilderung von den Konferenzen des Rates der Vier in Paris. Da sitzen sie, alle vier, in ihre Lehnhühle versunken. Wenn man so plötzlich unter sie tritt, so würde man denken, man störe die Unterhaltung von vier alten Freunden, die in dem Rauchzimmer eines Clubs beisammen sitzen und ihre wechselseitigen Erfahrungen in einem herzlichen Ton und mit unter Laune untereinander austauschen. Der schweigsamste von ihnen ist Orlando. Er kann kein Englisch. Er hält sich reserviert und führt in seinem Gemütle, das wie ein dunkler Untergrund in das allgemeine Gespräch hineinklingt, eine geheimnisvolle Unterhaltung mit einer fiktiven Persönlichkeit. Der Fünfte, ein Mann mit schönem Bart, der einzige Vertreter der jüngeren Generation in dieser Versammlung, ist der belgische Paul Montour. Im Gegensatz dazu ist Lloyd George der Gesprächsgeist. Beweglich und nervös, führt er meistens die Unterhaltung und gibt ihr ganz unerwartete Wendungen. Sein Geist folgt niemals den geraden Linien der Beweisführung, sondern er bewegt sich in Zickzacklinien, springt vorwärts, wendet sich rückwärts; heute verbessert er, was er gestern gesagt hat, ohne dabei doch jemals seinen persönlichen Standpunkt unter zu werfen. Gravier und gefährlich ist Präsident Wilson, in dessen großartigen Gesichtszügen die innere Erregung sich spiegelt. Wenn er spricht, hat man sofort den Eindruck einer tiefen Ehrlichkeit, die besteht in, das letzte noch fehlende Beweisstück für seine Anschauung herbeizubringen. Man hat auch die Empfindung, daß er, der aus einer entfernten Welt kommt, bei der immer engeren Verührung mit diesen feldischen Europa ein geheimes Staunen fühlt, das von Tag zu Tag wächst. Aber die eindrucksvollste Gestalt ist der große „Tiger“ Clemenceau. Da sitzt er, ruhig, lebenswürdig, hartnäckig, selten seine Stimme erhebend, seine Augen fest auf sein Ziel gerichtet, bereit, eher zu sterben, als einen Zoll breit von den Interessen seines Landes Forderungen zu opfern, die er für falsch hält. Um dieses höchste Spiel zu gewinnen, hat er seine ganze Na-

tur verändert und legt seinen Leidenschaften strenge Zurückhaltung auf. Die anderen gehen ziemlich befreit des Abends weg, aber er bleibt noch zurück, unerschütterlich, bewegungslos, nachdenklich und überzeugt, mit Geduld auch diesen Sieg zu erringen.

Frauen als Forschungsreisende. Häuten war- lotte Ullmann aus Eisenach hat eine interessante Zusammenstellung derjenigen Frauen gegeben, die zum Teil allein, zum Teil als Begleiterinnen ihrer Männer sehr gefährliche Forschungsreisen unternommen haben. Schon im Jahre 1735 ist eine Russin, Anna Bronschikoff, das Opfer einer Nordpolforschung geworden. Von Sibirien aus suchte ihr Gatte mit der kühnen Frau die Durchforschung der Eisregion zu ermöglichen. Sie erlag den Entbehrungen mit dem größten Teil der Mannschaft. Auch Livingstone erzählt begeistert von dem lebenden Einfluß seiner Frau bei der Durchquerung Afrikas, die den außerordentlichen Strapazen am Ende schließlich erlag. Eine andere kühne Forscherin, Frau Bullard-Wormann, folgte ihrem Gatten auf die Gipfel des Himalaja. Der kühne Botaniker und der Ugar von Hissaly durchreisten mit ihren Frauen die Sandwüsten Zentralasiens. Frau Potanin wurde ein Opfer der großen Anstrengungen, die Ungarn fast glücklich heim und hat die Schilderung der überlänglichen Gefahren in einem ausgezeichneten Buche niedergelegt. Josephine Beau kam mit ihrem Gatten mehrere Male in das Gebiet des Nordpols. Wilhelmine Kasmussen, eine Dänin, durchforstete mit ihrem Bruder Grönland und besuchte Eskimostämme, die noch nie mit Europäern in Verührung gekommen waren. In neuerer Zeit haben kühne Frauen auch allein Forschungsreisen unternommen. Frau Frensch-Schönlank bereiste als Maria Deutsch-Afrika und verband es durch die Wüste ihrer Persönlichkeit, bei den wilden Negerstämmen unbedenklich durchzukommen. Ein traurigeres Schicksal hatte die schöne und reiche Holländerin Alexine Timmer. Sie opferte in Afrika Unsummen ihres Vermögens der Erforschung Afrikas und wurde von gelöglichen Eingeborenen ermordet.

Das demokratischste Land der Welt.

In einer langen Betrachtung über das neue Deutschland findet das Pariser „Journal des Debats“ anerkennende Worte für den Kurs, den die innere Politik der neuen deutschen Republik genommen hat. Das Blatt erklärt die Art und Weise, in der das Nationalsozialismus in der Verfassung gefunden habe, für geradezu vorbildlich und stellt sein Urteil über das neue Deutschland in folgenden Worten zusammen: Das Deutsche Reich wird mindestens in der Form das demokratischste Land von ganz Europa oder doch unter den großen europäischen Staaten sein. Die Regierung ist vollständig dem Willen des Parlaments unterworfen. Die legislative Macht ruht in der Hand eines einzigen Parlaments, das auf dem Wahlmodus des Proporz und des Frauenwahlrechts beruht. Mit einem Worte: das ganze Volk besitzt das Recht der Initiative und des Referendums. Wir überlassen die Prüfung dieser Tatsachen allen denjenigen, die sich bisher über die deutsche Demokratie lustig gemacht haben. Aber ein Volk kann sich nicht von heute auf morgen im Grunde seines Herzens ändern. Wenn aber das ganze Land sich vor aller Welt bemüht, wirklich demokratisch aufzutreten, so hat man nicht das Recht, ihm den Sinn für derartige Absprachen, bevor man dasselbe Volk an der praktischen Arbeit gesehen hat.

Randerwelsch.

Wo man auf die Vernichtung der deutschen Kultur ausgeht, muß am Ende auch die deutsche Sprache sterben. Im „Berliner Tageblatt“ konnte man kürzlich ein literarisches „Strindberg-Porträt“ auf sich wirken lassen, das mit den folgenden materialistischen Anschauungen eröffnet wurde:

„Es war eine Flamme in ihm, die aus seinem Hirn blutrot schlug als Erkenntnis dunklerer Menschenseelen. Und er war wie Blut dieser Flamme, an der er als Stern sich entzündete, mit der er die Menschheit in ihrem Chaos bestrahlte. Zerstört, zerwühlt waren die Wege seiner Gedanken; in seinem Hirn wurden sie zu Brandstätten und Scheiterhaufen. In schmerzhaften Zerrissenheit floß sanftes Licht polarer Gefühle — Liebe, Weibeseinsicht. Aber in ihm wurde sie gedemütigt zu

Wollst und gestelzt zu Haß. Geschleuderte Arme gegen unfelge Himmel!“

Dazu bemerkt die „Tägliche Rundschau“: „Man kann sich vorstellen, daß aus dem Werk eines Dichters ein blutrote Flamme emporsteigt, weil ein menschliches Wert (beispielsweise eine Burg) in Brand geraten und gerade in diesem Zustand einen grandiosen Eindruck machen kann. Wenn wir uns aber eine Flamme vorstellen sollen, die aus einem menschlichen Hirn hervorbricht, wird etwas vollkommen Unmögliches von uns verlangt, und wir geraten ins Gebiet der unfreiwilligen Komik. Der Verfasser dieses literarischen Nachwerks sagt zu dieser Unmöglichkeit aber gleich eine ganze Reihe von anderen. Nachdem er uns die „blutrote Flamme“ ausgedrückt hat, die aus dem Hirn des Dichters emporsteigt, muß Strindberg sich auch noch an dieser Flamme „entzündend“, obwohl ihr Vorhandensein bezeugt, daß er bereits flackernd brennt und sich an seiner eigenen Flamme so wenig zu „entzünden“ vermag, wie man Wasser nach machen kann. In diesem literarischen Porträt „entzündet“ er sich aber nicht nur, sondern wird durch diese Entzündung auch noch zu einem „Stern“, was man als ein ganz besonderes Kunststück einschätzen darf. Ebenso plastisch gesehen sind die zerfurchten Gedankenwege, die sich „in seinem Hirn“ in Brandstätten und Scheiterhaufen verwandeln. Im weiteren Verlauf des Textes werden wir dann noch belehrt, daß der Verstand des Schweden nach der Aufklärung gedanklicher Konstellation „geilte“, und damit wird allerdings ein charakteristischer Pinselstrich geliefert, wenn auch nicht zum Blide Strindbergs, so doch zu dem des Verfassers. Wie soll man sich zu diesem widerwärtigen Jargon der literarischen Halbkultur im Grunde stellen? Am einfachsten wäre es ja, ihn mit einem Lächeln aus der Hand zu legen. Wenn man aber überlegt, daß in dieser abstoßenden Sprache, die nach Aufschauungen „geilt“, ohne je eine Ideen zu können, ganze Abhandlungen, Bücher und Dramen geschrieben sind, vergeht einem doch das Lächeln. Die Sprache ist auch in diesem Fall ein guter Gradmesser der nationalen Kultur. An den Sätzen der literarischen Fäulnis, in denen es von sprachlichen Bildern winnelt, wie von Wurmern in einem Leichnam, kann man ablesen, wie weit die Fäulnis unseres völkischen Bewusstseins bereits vorgeschritten ist.“

Fahrplan

für den Sommer 1919.

Von Flörsheim nach Höchst — Frankfurt a. M.
Bormittags 4²⁹ 5⁴⁴ 6⁴³ 6^{52*} 8⁰⁴ bis Höchst
Nachmittags 12⁵⁸ 2^{13*} 4⁵⁸ bis Höchst
6^{52*} 10⁰⁵

Von Frankfurt a. M. — Höchst nach Flörsheim
Bormittags 5⁴⁴ ab Höchst 6²⁰ ab Frankfurt 11⁵⁸ ab Höchst
Nachmittags 1⁰⁸ ab H. 2⁴⁷ ab Fr. 3⁴² ab Fr.
5²⁰ ab Fr. 5^{35*} ab Fr. 6⁴¹ ab Fr.
10⁵⁰ ab Fr.

Von Flörsheim nach Kastel — Mainz.
Bormittags 6¹⁰ 7⁰⁸ 12²⁴
Nachmittags 1³⁶ 3⁴¹ 5⁰³ 6¹⁰ 6^{26*}
7³³ 11³⁸

Von Kastel — Mainz nach Flörsheim.
Bormittags 5²³ 6²⁵ 6^{34*} 7⁴⁵
Nachmittags 12⁰⁹ 1^{54*} 4³⁹ 6^{32*} 9⁴¹
nur Werktags.

Das Spötterl.

Roman von Hermann Schmidt.

10] Hoch genug, daß die weiblichen Tiere die Blumen nicht erreichen konnten, entfernte genug, um zu zeigen, daß die Bewohnerin der Sennerei von denselben nichts wissen wollte.

Eben wollte sie in ihre Hütte zurücktreten, als ihre Gewissin auf der Schwelle erschien. Die Sennerei war zu groß, die Herde zu zahlreich, als daß Corona allein vermocht hätte, Wirtschaft und Käseerei zu bewältigen; die Alte war ihr daher als Gehülfin beigegeben und hatte dagegen das Geschäft über sich, von Zeit zu Zeit die entstandenen Vorräte abzutragen und, was etwa an Lebensmitteln oder anderen Bedürfnissen mangelte, zu ergäßen.

Eben hatte sie einen klaffenden Weistling mit Milch auf den Herbrand der Hütte gesetzt und stand nun, beide Arme in die Hüften gestemmt, mit lautem Lachen unter der Tür, daß Corona sich verwundert nach ihr umwendete, alsbald aber die gleiche Stellung einnahm und ihr mit gleichem lautem Lachen gegenüberstand.

„Was ist's nachher?“ rief sie. „Hast schon in aller Fröhlichkeit in's Engländerhäusl hineingehaut, daß Du so kühn (schickst)? Oder ist Dir das Radl noch laufend worden in Deinen alten Tagen?“

„War kein Wunder,“ sagte Clara, indem sie sich die tränenden Augen wusch. „Was kann man denn tun, als lachen, wenn man solche Narreteien sieht? Ja, hab' ich in dem Stuhl den Fensterladen anmachen wollen und hab' bei einem Haar das Bogelhäusl 'nunterge'worfen.“

„Bogelhäusl?“ sagte Corona fragend. „Jetzt glaub' ich bald, daß Du im Ernst abger'schnappt bist. — Wo soll denn ein Bogelhäusl herkommen?“

„Ja, das weiß ich nit,“ erwiderte Clara, noch immer lachend. „Es wird's wohl derselbe alte Ding gebracht haben, von dem die Blumen dort sind. So viel ist einmal g'wis, daß an dem Fensterladen ein kleines Schlaghäusl mit einem Vogel

hängt. Schon' nur selber! Ich hab' gemeint, Du müßtest es schon gesehn haben, wie Du aufgestanden bist.“

Corona war um die Hütte herumgeirrt und stand vor dem kleinen Käfig, in welchem ein Spötter, munter und schreibend mit seiner Gattin ganz ausgehöhnt, hin und wieder häpfte. Sie sprach nicht; aber mit rascher Bewegung hatte sie den Käfig herabgehoben und schritt der Gattin zu, während eine starke Rote ihr über Nacken und Angesicht flog.

Verwundert folgte die Alte. „Was tust denn?“ fragte sie. „Wirst den Vogel doch nicht auf den Rücken hinausstellen? Da müßt er ja verhungern und verkommen. — Mach' lieber das Tür auf und laß ihn fliegen!“

„Ich weiß selber nit, was ich tun soll,“ erwiderte Corona, indem sie den Käfig in die Hütte trug und bei Seite stellte, sich selbst aber eilig an den Tisch setzte, als wäre es ihr sehr darum zu tun, das Frühstück zu beginnen.

Die Alte brachte den Brotlaib, legte die Blechschüssel daneben und fing an, Schnitten in die Milch zu schneiden. „Du geistst mir schon,“ sagte sie; „wie Du den Vogel siehst, wirst rot über und über, und jetzt müßt Dich erst noch besinnen, was Du mit dem Vogel tun sollst — das heißt, wenn man's recht andeutet: Du müßt Dich besinnen, bis Dir eine Ausrede einfallt, daß Du ihn behalten kannst.“

„Was Dir nit alles einfallt,“ entgegnete Corona, aus der Schüssel schöpfend. „Es ist wohl kein Wunder, wenn man rot wird — vor Jörn. Muß ich mich denn nit ärgern, wenn man mir meinen Spötternamen anjammelt und mir ein Spötter vor's Fenster hängt? Wenn ich mir nit einbilden könnt', was er will, der zumidre Mensch.“

„Du mir den einzigen G'sallen?“ rief Clara, „und stell' Dich nit gar so an, als wenn Du nit Fäuste zählen könntest! Was wird er wollen? Mir Dir anbandeln will er, eine Bekanntschaft mit Dir anfangen! Schon neulich, wie er auf Dich so herabguckte hat, hab' ich ihm das an der Naht angelehnt. Seitdem sind noch nit acht Tag' vergangen, und während der Zeit hat er Dir schon dreimal in der Nacht einen Wajchel

stirke Almrojen 'bracht ...“

„Ich hab' sie aber allemal wegg'legt,“ sagte Corona rasch.

„Da wird er wohl wissen, wie viel's geschlagen hat ...“

„Jawohl, er wird aber auch wissen, daß sein Baum an 'n ersten Stieb fällt; drum laßt er nit aus. Das Rest von Spötterl hat er einmal ausgefunden, und es soll mich gar nit wundern, wenn er über kurz oder lang selber kommt und klopft an, wie er's gesagt hat.“

„Soll nur kommen und soll's probirn; dann kann er erleben, daß es geht, wie ich gesagt hab', und kann abfahren.“ Corona sagte dies so häutig und entschieden, als ob sie dadurch ihren eigenen Entschluß beschleunigen und befestigen wollte.

Clara nickte bestimmend, indem sie den Köffel zum Wunde führte. „Das ist das Rechte, Corona!“ sagte sie dann. „Bei dem Vorhaben bleib, und wenn er etwa wirklich kommt, und Du willst ihm's nit selber sagen, laß nur mich reden für Dich! Ich will ihm den Weg zeigen, daß er ign als Blinder finden soll.“

„Ich bin zwar selber nit versprochen, und könnt' selber mit ihm fertig werden,“ rief Corona; „aber wenn's Dir eine Freud' macht, laßst Du schon meinen Prokurator spielen. Ich laß' aber nit, daß er kommen wird. ... Wenn wir aber so fort machen miteinander, dann scheint mir, Clara, es geht nit am Ende wie Dir: ich bleib' über, und wir können einmal in der Schweiz als alte Jungfern miteinander Wälfen schlafen.“

Clara ließ den Köffel sinken und sah Corona mit einem Blick an, in welchem so viel Ernst lag, daß man ihr denselben trotz der Falten ihres immer heiteren Gesichtes gar nicht zugetraut hätte. „Das hat keine Gefahr bei Dir,“ sagte sie dann. „Du bist so viel sauber, daß schon noch ein Anderer kommt, als ein solcher Stuhlappeler, der nit ist und nit hat, und mit den Du Dich nit in der Not hinein setzen läßt. Wenn's aber so war' und wenn's Dir bestimmt war', auch unter das alte Eisen zu kommen, denn wirst Dich halt auch d'reingeben müssen. Es ist nit so schwer, als Du meinst, und wenn man nur will, kann man Alles überwinden.“

Ein Portmonnai mit 100 Mk. am
Samstag abend
verloren gegangen.
Gegen Belohnung abzugeben im Verlag d. Zeitung.



Die Hausfrau spart
viel Wirtschaftsgeid
Soll sie sich Erdal-
Schuhkrem hält.

Erdal

schwarz — gelb — braun
Alleinhersteller:
Werner & Mertz, Mainz

Bauschule Rastede
(Oldenburg)
Meister- und Polierkurse
Ausführlich Programm frei.

**Gegen Husten und
Heiserkeit.**

Hustensaft für Kinder
fl. Flasche 1 — Mk.
gr. Flasche 2 — Mk.
Hustentropfen für Erwachsene
Flasche 100 Pfg.

Hustentropfen
die Schachtel 1.50 Mk.
Bester Ersatz für die fehlenden
Karamellen, Bonbons usw.)

Tussin-Hustentee, ein vorzügliches
Heilmittel (kein fogen. Vorbeugungs-
mittel) bei allen Erkran-
kungen der Atmungsorgane und
saisonbedingte Affektionen der Luft-
wege.

Das Paket 2.00 Mk.
Zerstlich empfohlen!

Apothete zu Flörsheim.

Bisiten-Karten

fertigt schnellstens an
Heinrich Dreisbach

Breisturz

feiner

**Ceylon-Orangen
Pecco-Tee**

1/4 Pfd. nur 3. — Mk., bei mehr billiger.

Drogerie Schmitt,
Fernsprecher 99.

Zahnpraxis!

Empfehle mich den geschätzten Ein-
wohnern von Flörsheim mit nur soliden
Arbeiten bei mässigen Preisen in künstlichen
Zähnen, Brücken u.s.w., plomb. und fast
gänzlich schmerzlosem Zahnziehen bei sorg-
samster Behandlung.

R. WITTENBERGER, Dentist,
Hochheim a. M. Massenheimerstr. 1.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17. d. Mts., werden von
vormittags 9—12 Uhr u. nachmittags von 1—6 Uhr,
die Beiträge der Ortskrankenkasse Hochheim, im
„Frankfurter Hof“, gehoben.

Der Vorstand.

6 neue Herrentragen No. 40

Friedensware für zwölf Mark zu verkf.
Näheres im Verlag der Zeitung.

**Städtische Sparkasse
Biebrich**

Fernsprecher Nr. 50 Biebrich
Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 3923

mündelsicher.

Tägliche Verzinsung.

Strengste Verschwiegenheit.

Kassenlokal:

Biebrich, Rathausstraße Nr. 59.

Kassenstunden von 9—2 1/2 Uhr.

Empfehle

Gratulations-Karten für Verlobung
Hochzeit usw.

Deutsch-französische u. französisch-deutsche

Sprachbücher

U. Jost, Eddersheim, Bahnhofstr. 39.

Bau-Artikel

1. Art, neu u. gebraucht, besonders
Türen, Fenster, auch für Hallen
zu Werkstätten, Rolläden, Schlag-
läden, Wellblech, Eisenträger Rohre
Kugeln, Marmorhausteine, Trepp-
en, Stufen, Wendeltreppen, ganze
Hallen, Ziegel, Schaufenster mit
Rahmen u. Rolläden, Ladeneinrich-
tungen j. Art verk. u. laufs Gräf.
Mainz, Jakob-Dietrichstraße 1,
Telefon 1894.

**Antiseptischer
Wundpuder**

ein ausgezeichnetes Heilmittel für
Wunden der Kinder.
Streuböle 60 Pfg.

Apothete zu Flörsheim.

Zur Reisezeit!

Für Herren:

Sacco-Anzüge Mark 118.50, 140.—, 185.—, 295.—, 385.—
Joppen-Anzüge Mk. 50.—, 87.—, 84.—, 98.—
Wasch-Joppen u. Lüsterhosen Mk. 28.50, 35.—, 48.—, 68.—, 90.—
Hosen Strapazierware Mk. 15.—, 20.—, 32.—, 56.—, 88.—
Echt engl. Regenmäntel, Pariser Schnitt sehr 395.—
angenehm im Tragen, kein Gummi Mk.
Massenfertigung aus besten engl. und deutschen Stoffen
unter Garantie für guten Sitz. Stoffverkauf auch per Meter.
Jünglings- u. Knabenkleidung in reicher Auswahl.

Für Damen:

Sport- und Strassen-Kostüme Mk. 142.—, 152.50, 173.—
Regendichte Selden-Mäntel und Jacken
Mk. 195.—, 245.—, 295.—
Gummimäntel, leiche Pariser Form Mk. 325.—, 345.—
Einzelne Röcke Mk. 31.50, 40.—, 72.50
Mädchenkleider, Grösse 45—100 von Mk. 10.— bis 40.—

Gelegenheitskauf:

Hosenträger Mk. 1.25, 1.75, 4.50, 9.50, 16.—
Wickelgamaschen Mk. 5.—, 10.—, 15.—
Rucksäcke Mk. 3.—, 6.—, 9.—

Bruno Wandt, Wiesbaden
Kirchgasse 56



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung
die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photo-
graphien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt.
Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den
Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 68, Kochstrasse 22—26.

Wichtig für Herren!

Sie finden bei mir in grösster Auswahl solange Vorrat reicht:
Herren-Anzüge mit la Zutaten von Mark 185.— an bis zu den modernsten
Passons in bester Qualität.

Herren-Joppen-Anzüge von Mark 90.— an.

Herren-Paletots in erstklassigen Qualitäten
Mark 200.—, 175.—, 150.—, 100.—, 70.—

**Ulster, Sport-Paletots, Hosen, Jünglings- und
Knaben-Anzüge, Leibhosen, Kniehosen.**

Frack-, Smoking-, und Gebrock-Anzüge.

In meiner Schuhwarenabteilung: Herren-, Damen- u. Knabenstiefel
Reichhaltige Auswahl! Billigste Preise!

Erstes Mainzer Monats-Garderobenhaus

Schusterstrasse 34, I.
Kein Laden

Mainz

Schusterstrasse 34, I.
Kein Laden

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Höchst am Main, :: Kaiserstrasse 2.

Annahme von Depositengeldern (Spareinlagen) geg. Rechnungsbücher.

Eröffnung laufender Rechnungen.

An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Stahlkammer, Vermietung einzelner Fächer. (Safes.)

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Verschwiegene und gewissenhafte Erledigung aller Anfragen
und Umsätze.

Elsässische Bankgesellschaft

Aktienkapital
Mk. 20000000.—

FILIALE MAINZ,

Fernruf
Nr. 52 und 91.

Verzinsung von Spargeldern zu günstigsten Zinssätzen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

**Verschwiegenste und zuverlässigste Erledigung aller
Angelegenheiten.**